

Pfarrer macht Platz für Flüchtlinge

Seit Samstag leben im Stefanshaus in Kreuzlingen 22 Frauen und Kinder aus der Ukraine. Unter ihnen zwei römisch-katholische Nonnen.

Rahel Haag

Sie fallen direkt ins Auge: Die drei roten Bobbycars, die nebeneinander aufgereiht vor dem Stefanshaus stehen. Am Samstagabend um 23 Uhr sind hier in Kreuzlingen 22 Geflüchtete aus der Ukraine angekommen – 6 Mütter und ihre 14 Kinder sowie 2 Nonnen. Sie haben bei der Katholischen Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen Obdach gefunden.

Pfarrer Edwin Stier und Simon Tobler, Leiter der Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde Kreuzlingen, haben die Frauen und Kinder mit einem Abendessen in Empfang genommen. Tobler sagt: «Pfarrer Edwin Stier hat Schnitzel und Pommes frites gemacht.» Er schmunzelt und fügt hinzu, dass er sich ja nicht so sicher gewesen sei, ob das gut ankomme. «Doch vor allem die Kinder hatten grosse Freude.» Pfarrer Edwin Stier, der die Wohnung im Stefanshaus bisher bewohnt hat, ist ausgezogen. Er habe vorübergehend die Wohnung im Exerzientenhaus in Altnau bezogen, sagt Tobler. Die Hälfte der Frauen und Kinder habe hier Unterschlupf gefunden, die andere Hälfte sei im Priesterhaus Bernrain untergekommen.

Drinne, vor der Treppe, die in den ersten Stock führt, steht ein grüner Spielzeugtraktor mit Anhänger. Beladen ist er mit den blau-weißen Lottokarten, die wohl jedes Schweizer Kind kennt. Von oben sind schon Kinderstimmen zu hören. Im grossen Aufenthaltsraum spielt ein kleiner Bub mit einem bunten Ball. An einem Tisch sitzen einige Mütter mit ihren Kindern und unterhalten sich.

Die Nonnen sprechen nebst Russisch und Ukrainisch auch Italienisch und Spanisch. Pfarramtssekretärin Antonella Certangolo, eine gebürtige Italienerin, übersetzt. Steht Certangolo nicht zur Verfügung, behilft sich Simon Tobler mit Google Translate, dem Übersetzungsdienst des Technologieunternehmens. Er spricht in sein Smartphone,



Diese ukrainische Mutter ist mit ihrem Sohn geflüchtet und hat im Stefanshaus in Kreuzlingen Obdach gefunden. Bild: Belinda Schmid

Die Unterkünfte für Flüchtlingsgruppen werden bereits knapp

In Kreuzlingen befinden sich bereits **rund 100 Flüchtlinge aus der Ukraine**. Eine genaue Zahl könne er nicht nennen, sagt Stadtpräsident Thomas Niederberger. Neben den Menschen, welche die Kirchgemeinde unterbringt, nahm der Talent-Campus letzte Woche 43 Personen, Hockey-Buben mit ihren

Familien, auf. Auch im Bundesasylzentrum lebten bereits Menschen aus der Ukraine, wie Niederberger weiss. Hinzu kämen Flüchtlinge, welche von privaten Hilfsangeboten profitieren. «Die bereitgestellte **Gruppenunterkunft beim Camping Fischerhaus ist mit 40 Personen auch schon praktisch voll.**» Es kämen

zumeist grössere Gruppen und diese wollten verständlicherweise zusammenbleiben. Die **Zivilschutzanlage der Kanti werde nun als Notlösung parat gemacht**, obwohl man eine solche Unterbringung vermeiden wollte. «Wir sind intensiv auf der Suche nach Plätzen für grössere Gruppen», sagt Niederberger. (ubr)

das das Gesprochene mit leichter Verzögerung auf Ukrainisch übersetzt, und hält es dann den beiden Frauen hin. «Auf diese Weise habe ich ihnen am Sonntag die Waschmaschine und den Geschirrspüler erklärt.»

Stundenlang am Bahnhofsschalter gewartet

Schwester Maria Mukachivska und Schwester Maria Neustannoi Pomoci setzen sich mit einer Tasse Kaffee an den Tisch. Sie schildern auf Italienisch ihre

zweitägige Flucht, Antonella Certangolo übersetzt. Am vergangenen Donnerstag um Mitternacht seien sie in ihrer Heimatstadt Iwano-Frankiwsk aufgebrochen, erzählen sie. Zuerst wollten sie mit dem Autobus nach Polen, konnten dort aber die Grenze nicht passieren. Also hätten sie umgedreht und seien nach Ungarn ausgewichen. Die Grenze hätten sie zu Fuss überquert, zwei Stunden habe das gedauert. Anschliessend seien sie mit dem Bus nach Budapest

gelangt. Dort wollten sie um 20.40 Uhr den Zug nach Wien nehmen, doch der sei nicht gefahren. So hätten sie sich in Budapest ein Hotel genommen.

Schwester Maria Mukachivska sei derweil am Bahnhof drei Stunden lang Schlange gestanden, um Billette für die Zugfahrt zu organisieren. Sie zeigt auf ihrem Smartphone ein kurzes Video der vielen Menschen. Als sie endlich an der Reihe gewesen sei, hätte sie sämtliche Pässe der Mütter und Kinder vor-

weisen müssen, dabei hatte sie allerdings nur ihren eigenen. Sie erzählt auf Italienisch: «Da habe ich gesagt, dass ich mich nicht von der Stelle bewege.» Glücklicherweise seien die Angestellten am Budapester Bahnhof sehr nett gewesen. Am Ende habe sie alle nötigen Billette erhalten. Um 5.45 Uhr am Morgen sei der Zug dann abgefahren. In Wien hätten ihnen Mitarbeitende der Caritas geholfen. Von ihnen hätten sie auch Babynahrung für die Kleinsten erhalten. Schwester Maria Neustannoi Pomoci sagt: «In Wien mussten wir nur vier Stunden warten.» Dann ging es weiter nach Zürich, wo die Gruppe von einem Freund von Simon Tobler abgeholt wurde. Schwester Mukachivska zeigt auf ihrem Smartphone lächelnd ein Foto des kleinen Empfangskomitees, das die Gruppe mit gelben und blauen Ballons auf dem Perron erwartete.

Obwohl ihre Heimat im Westen der Ukraine liegt, seien in Iwano-Frankiwsk bereits am 24. Februar die ersten Bomben gefallen. Der Grund: Die Stadt verfügt über einen Militärflughafen. Auf die Frage, wie es ihnen nun gehe, antwortet Schwester Maria Neustannoi Pomoci, dass sie zwar beruhigt seien, nun in Sicherheit zu sein. Gleichzeitig seien ihre Herzen bei den Menschen in der Ukraine. «Wir beten jeden Tag dafür, dass der Krieg aufhört.»

Die Nonnen besuchten am Sonntag die Messe

Die Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen auf der anderen Seite habe bereits am 25. Februar, also ein Tag nach Kriegsausbruch, der Pelegrina-Stiftung gemeldet, wie viele Menschen aus der Ukraine sie kurz- und langfristig bei sich aufnehmen könne, sagt Tobler. Die Stiftung führt im Auftrag des Kantons Thurgau die Asyl- und Nothilfeunterkünfte. Am vergangenen Freitag hätten sie dann von der Stadt erfahren, dass die Gruppe auf dem Weg zu ihnen sei. Auch, dass zwei Nonnen dabei seien,

habe er dann erfahren. Dass sie der römisch-katholischen Kirche angehören, habe sich aber erst bei ihrer Ankunft in Kreuzlingen herausgestellt. «Das passt natürlich wie der Deckel auf den Topf.» Bereits am Sonntag sehr nett gewesen. Am Ende habe sie alle nötigen Billette erhalten. Um 5.45 Uhr am Morgen sei der Zug dann abgefahren. In Wien hätten ihnen Mitarbeitende der Caritas geholfen. Von ihnen hätten sie auch Babynahrung für die Kleinsten erhalten. Schwester Maria Neustannoi Pomoci sagt: «In Wien mussten wir nur vier Stunden warten.» Dann ging es weiter nach Zürich, wo die Gruppe von einem Freund von Simon Tobler abgeholt wurde. Schwester Mukachivska zeigt auf ihrem Smartphone lächelnd ein Foto des kleinen Empfangskomitees, das die Gruppe mit gelben und blauen Ballons auf dem Perron erwartete.

Die Mütter und ihre Kinder lebten in der Stadt Iwano-Frankiwsk mit den Nonnen in einem Ordenshaus, das als Frauen- und Waisenheim diente. Der gesamte Orden mit insgesamt 80 Personen ist geflüchtet, beziehungsweise noch immer auf der Flucht. Die Frauen und Kinder, die nun in Kreuzlingen Obdach gefunden haben, haben bereits vor dem Krieg Traumatisches erlebt. Oder wie Simon Tobler es sagt: «Der Krieg ist nicht das Schlimmste, was ihnen passiert ist.» Eine Frau sei vergewaltigt worden, eine andere habe mit ihren Kindern jahrelang auf der Strasse gelebt; wieder andere seien jung schwanger und deshalb von ihren Familien verstossen worden. Nun haben sie in Kreuzlingen ein Zuhause auf Zeit gefunden. Tobler betont, dass die Frauen und Kinder, sollte es nötig sein, auch langfristig im Stefanshaus und dem Priesterhaus Bernrain bleiben könnten. «Und mit langfristig meine ich mehrere Jahre.»

Draussen scheint derweil die Sonne, der Frühling hält Einzug. Im Aufenthaltsraum zieht sich ein Bub die Schuhe an, ein kleines Mädchen bekommt von seiner Mutter eine Mütze übergezogen. Gemeinsam mit den Nonnen gehen sie vor die Tür. Dort schwingen sich die Kinder auf die roten Bobbycars und fahren lachend die Quartierstrasse hoch.

Hinweis

Wie und womit man den Flüchtlingen am besten helfen kann, erfährt man unter: www.kath-kreuzlingen.ch

Seit einer Woche besuchen acht Kinder, die aus der Ukraine geflüchtet sind, in Kreuzlingen die Schule. Schulpräsidentin Seraina Perini spricht darüber.

«Wir fragen pensionierte Lehrpersonen um Unterstützung»

Interview: Rahel Haag

Seit einer Woche werden in Kreuzlingen ukrainische Kinder unterrichtet. Wie kam es dazu?

Seraina Perini: Nachdem wir von der Stadt vor einer Woche informiert worden sind, dass die ersten Flüchtlinge auf dem Weg zu uns sind, haben wir geschaut, was wir den Kindern anbieten können. Wir sind überzeugt, dass es für die Kinder wichtig ist, dass sie Strukturen und einen Tagesablauf haben.

Wie ist das Angebot vergangenen Mittwoch gestartet?

Wir sind gut gestartet. Die insgesamt acht Kinder im Primarschulalter kamen mit ihren Müttern ins Felsenschlössli. Auch eine ukrainische Übersetzerin war anwesend. Aktuell besuchen die Kinder dort unsere bestehende Integrationsklasse, die von zwei engagierten Lehrpersonen betreut wird. Die Begrüssung hat im Stuhlkreis stattgefunden. Der Unterricht findet vorerst am Vormittag statt.

Weshalb können die Kinder nicht den ganzen Tag unterrichtet werden?

Um weitere Kinder beschulen zu können, brauchen wir personelle

Ressourcen, sprich zusätzliche Lehrkräfte und Klassenassistenten. Wir sind aktuell dabei, pensionierte Lehrpersonen anzufragen, ob sie uns unterstützen können. In dieser Situation können wir von ihrem grossen Erfahrungsschatz profitieren, denn die Begleitung der geflüchteten Kinder ist anspruchsvoll. Zusätzlich plagt uns die Raumnot ohnehin schon. Bereits jetzt haben wir im Estrich des Felsenschlössli ein zusätzliches Schulzimmer eingerichtet.

Und es werden weitere Kinder hinzukommen.

Ja, die Stadt meldet uns regelmässig, wie viele schulpflichtige Kinder aus der Ukraine in Kreuzlingen angekommen sind. Sie werden dann jeweils ab dem nächsten Montag in den Unterricht integriert. Aktuell gibt es für uns wenig Planbarkeit. Wir prüfen verschiedene Szenarien und schauen nun Schritt für Schritt.

Welche sollen die nächsten Schritte sein?

In einem nächsten Schritt möchten wir die Kinder, bei Bedarf, zusätzlich zur Integrationsklasse – die ja eigentlich schon voll war – in den Horträumlichkeiten be-

schulen. So werden wir die kommenden zwei Wochen weitermachen. Danach sind zwei Wochen Frühlingferien, die wir nutzen werden, um mit den bis



Die Kreuzlinger Schulpräsidentin Seraina Perini. Bild: Donato Caspari

dahin vorhanden Eckdaten langfristiger zu planen.

Stellt die aktuelle Situation für die Kreuzlinger Schulen nach der Coronapandemie die nächste Herausforderung dar?

Ja, es ist eine Herausforderung; allerdings ist es nichts im Vergleich zu dem, was die Flüchtlingskinder erlebt haben. Uns muss es gelingen, das Wohl der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Gleichzeitig müssen wir auch zu unseren Lehrpersonen schauen, die wegen Corona stark belastet waren. Wir versuchen, unser Bestes zu geben.